

Stadtwerke fördern Vereinsprojekte

Jena. Ehrenamtliche Vereine und Initiativen aus der Region können sich auch in diesem Jahr auf Unterstützung freuen: Die Stadtwerke Energie Jena-Pößneck legen das Förderprogramm „Stadtwerke Heimvorteil“ erneut auf. Insgesamt 15.000 Euro stehen bereit, um Vereinsprojekte aus Kultur, Sport, Soziales, Bildung, Wissenschaft und Umwelt zu unterstützen. Bewerben können sich Vereine aus Jena, dem Saale-Holzland-Kreis, dem Weimarer Land sowie dem Saale-Orla-Kreis. Einsendeschluss ist der 31. März 2026. Im Mittelpunkt der Bewerbung steht der persönliche „Heimvorteil“ – also die Frage, welchen konkreten Mehrwert ein Projekt für die Region und das lokale Miteinander schafft. Die Vergabe der Mittel erfolgt auf Spendenbasis. *red*

Alle Informationen und die Möglichkeit zur Antragstellung finden Interessierte unter www.stadtwerke-jena.de/engagement/heimvorteil

Podium über Antisemitismus an Hochschulen

Jena. Das KomRex – Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration veranstaltet am kommenden Mittwoch, 14. Januar, ab 18 Uhr eine Podiumsdiskussion zum Thema „Antisemitismus im institutionellen Kontext Hochschule“. Die Veranstaltung findet im Vortragsraum der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek statt. Expertinnen wie Friederike Lorenz-Sinai (FH Potsdam) und Marina Chernivsky (KOAS/OFEK e.V.) werden darüber sprechen, wie sich Antisemitismus an Hochschulen manifestiert und welche Auswirkungen er auf jüdische und israelische Gemeinschaften hat, insbesondere vor und nach dem 7. Oktober. Dabei werden auch aktuelle Studienergebnisse vorgestellt. Im Anschluss diskutieren die Vortragenden gemeinsam mit Tobias Rothmund und dem Antisemitismusbeauftragten der FSU Jena, Thomas Kessler, über zukünftige Herausforderungen. Interessierte sind herzlich eingeladen. *red*

Weitere Infos unter www.komrex.uni-jena.de/5555/antisemitismus

Leonardo-Schule stellt Konzept und Schulalltag vor

Jena. Die Freie Ganztagschule Leonardo öffnet am kommenden Donnerstag, 15. Januar, ihre Türen für interessierte Eltern und Schüler. Von 13 bis 17 Uhr können Besucher in der Marie-Juchacz-Straße 1 die Schul- und Lernkultur des Grundschulbereichs kennenlernen. Ab 15 Uhr erweitern sich die Einblicke auf den weiterführenden Schulteil, der ebenfalls bis 17 Uhr seine Räume präsentiert. Hier erhalten Gäste spannende Informationen zum Projektunterricht, dem Lernbüro und den vielfältigen Schullaufbahnen. Schülerinnen und Schüler führen persönlich durch das Gebäude, auf Wunsch auch in englischer Sprache, und geben authentische Einblicke in ihren Schulalltag. Aktuell lernen hier 230 Schüler in kleinen Stammgruppen von 18 bis 20 Lernenden. *red*

Können wir uns Milliardäre noch leisten?

Klimaschutz muss sozialverträglich sein: Die Jenaer Professoren Silke van Dyk und Hartmut Rosa zeigen, wie Eigentumsfragen über den Erfolg von Umweltmaßnahmen entscheiden

Thorsten Bükler

Jena. Ob Energiewende, Mobilität oder Landwirtschaft: Die ökologische Krise fordert eine neue Debatte über Eigentum, Teilhabe und Verantwortung, sagen Silke van Dyk und Hartmut Rosa. Die Jenaer Soziologen sind zentrale Figuren des Sonderforschungsbereichs (SFB) „Strukturwandel des Eigentums“ und können aus ihrer Sicht klar sagen, warum die Klima- und Energiewende weltweit ins Stocken geraten ist. Der SFB an den Universitäten Jena und Erfurt lädt am Donnerstag, 15. Januar, zu der Veranstaltung „Wem gehört die Zukunft? Konflikte um Eigentum in der Klimakrise“ ins Volksbad ein.

Frau van Dyk, Herr Rosa, der Sonderforschungsbereich klingt erst einmal abstrakt: „Strukturwandel des Eigentums“. Warum sollten sich die Jenaerinnen und Jenaer dafür interessieren?

Van Dyk: Eigentum ist sehr ungleich verteilt, und diese Vermögensungleichheit nimmt zu. Das reichste ein Prozent in Deutschland besitzt über ein Drittel des Vermögens, was im Alltag oft unbekannt ist, da wir mehr über Einkommen als über Vermögen sprechen. Zudem bedeutet Eigentum nicht nur Besitz, sondern auch Entscheidungsmacht. Eine kleine Gruppe von Unternehmenseigentümern und Managern trifft weitreichende Investitionsentscheidungen mit erheblichen ökologischen Folgen. *Rosa:* Es gibt auch große Ost-West-Unterschiede bei der Vermögensverteilung. Eigentumsfragen sind zudem in vielen neuen Bereichen umstritten: Wem gehören Infrastrukturen, unsere Daten nach dem Tod oder das russische Staatsvermögen? Der Sonderforschungsbereich (SFB) entstand aus der Beobachtung, dass Eigentum auf vielen Ebenen neu diskutiert werden muss. *Van Dyk:* Es gibt sogar eine kapitalistische Eigentumskritik: Akteure, die sonst das Privateigentum strikt verteidigen, wenn es um ihre Profitinteressen geht, stellen geistiges Eigentum infrage und wollen, dass Wissen für sie frei zugänglich ist. Oder sie verwerten das Wissen ungefragt, wie wir es derzeit bei der KI-Entwicklung erleben.

Die Veranstaltung, die Sie anbieten, heißt „Wem gehört die Zukunft?“. Wem gehört die Gegenwart?

Rosa: Die Gegenwart gehört vielen



Silke van Dyk, Professorin für Politische Soziologie, und Hartmut Rosa, Professor für Allgemeine und theoretische Soziologie und Direktor des Max-Weber-Kollegs in Erfurt

ANNE GÜNTHER

Akteuren, aber auf sehr ungleiche Weise. Eigentum ist mit gewaltiger Gestaltungsmacht verbunden. *Van Dyk:* Diejenigen, die über viel Eigentum verfügen, verspielen durch ihre Entscheidungen und ihren Lebensstil die Zukunft der anderen. Der ökologische Fußabdruck der Reichen ist immens. Problematisch ist, dass der Fokus immer auf den individuellen Konsum aller gelenkt wird, obwohl viele Menschen mit geringem Einkommen gar nicht problematisch konsumieren und eine kleine Eigentums-Elite vor allem durch Produktionsentscheidungen die Umwelt schädigt. *Rosa:* Zudem werden politische Entscheidungen massiv beeinflusst. Es herrscht die Paradoxie, dass die Politik an Verbraucher appelliert, sich einzuschränken, während gleichzeitig ökonomische Interessen gefördert werden, die eine lebenswerte Zukunft untergraben, wie die Senkung der Flugverkehrssteuer zur Ankurbelung des Luftverkehrs. Uns geht es um die Frage, wie eine sozial-ökologische Transformation möglich ist.

Entscheiden Eigentumsfragen über den Erfolg oder Misserfolg von Klimaschutzmaßnahmen?

Van Dyk: Auf jeden Fall. Eine stärkere Besteuerung von Superreichen hätte bereits einen immensen ökologischen Effekt. Es ist zudem problematisch, dass in Demokratien Pri-

vatpersonen und nicht demokratisch gewählte Regierungen über Produktionsweisen entscheiden und die ökologischen Kosten der Allgemeinheit aufbürden. Selbst bei Gemeingütern wie Wasser oder Wind, die eigentlich niemanden gehören, stellt sich die Frage der Aneignung: Wer profitiert von der Wassernutzung oder besitzt das Land und die Technologie für die Windenergie?

Im Bereich des Klimaschutzes erleben wir die „Rolle rückwärts“: Politiker weichen das Verbrenner-Aus auf und verneinen Handlungsnotwendigkeiten. Wie bewerten Sie das?

Rosa: Das Infragestellen des Verbrenner-Aus ist nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch eine Rolle rückwärts. Die Zukunft gehört der Elektromobilität. Wenn die Diagnosen korrekt sind, ist diese Politik unsinnig. *Van Dyk:* Zur Unzufriedenheit vieler Menschen: Eine Klima- und Energiewende kann nur gelingen, wenn sie sozialverträglich organisiert ist. Die ökologische und die soziale Frage hängen eng zusammen. Wie heißt es: Wer nicht weiß, wie er bis zum Monatsende kommt, macht sich keine Gedanken über das Ende der Welt. Daher muss es auch bei Debatten wie um die Wärmepumpe um die soziale Frage gehen.

Mit Sophie Lampl von Greenpeace und Hans-Jürgen Urban von der IG

Metall sitzen zwei sehr unterschiedliche Akteure auf dem Podium: als Antagonisten?

Rosa: Es kann Spannungen geben, aber diese sind nicht unaufhebbar. Es kann sogar eine Interessenkoalition entstehen, wenn man soziale und ökologische Fragen zusammen denkt. Wir wollen aus diesem potenziellen Antagonismus Synergien gewinnen. *Van Dyk:* Greenpeace äußert sich zunehmend zu sozialen Themen und befürwortet eine andere Steuerpolitik. Gleichzeitig stellt Hans-Jürgen Urban bei der IG Metall seit Jahren die ökologische Frage.

In den Tischgesprächen Ihrer Veranstaltung fragen Sie: „Wem gehört der Jenzig, wem die Saale?“. Welchen Weg sollte die Stadt bei der Nutzung der Saale, etwa für ein Flussthermie-Kraftwerk, einschlagen?

Van Dyk: Die Verantwortung für eine solche Nutzung muss bei der öffentlichen Hand liegen, nicht bei einem privatwirtschaftlichen, gewinnorientierten Unternehmen. Bürgerräte, wie in Neapel bei der Wasserversorgung, könnten die Zivilgesellschaft bei der Verteilung zentraler Ressourcen einbeziehen. *Rosa:* Die Nutzung der Saale ist eine Frage unserer gesamten Lebensform. Wir stehen historisch an einem Punkt, an dem wir uns fragen müssen, wie wir leben wollen. Die aktuellen ökologischen, sozialen und psychologischen Krisen hän-

gen mit unserer steigerungsbasierten, kapitalistischen Lebensform zusammen. Welche Funktionen die Saale erfüllen soll, muss die Gesellschaft als politisches Gemeinwesen gemeinsam bestimmen.

Alles in öffentlicher Hand, aber welche Rolle können Bürgerenergiegenossenschaften spielen?

Rosa: Eigentumsverhältnisse werden vielfältiger, es entstehen Mischformen und Sharing-Modelle. Wir untersuchen systematisch, wie Nutzung und Pflege auf verschiedene Weisen organisiert werden können. *Van Dyk:* Wichtig ist außerdem die globale Dimension: Der Klimawandel, primär vom globalen Norden verursacht, trifft vorwiegend Menschen in anderen Teilen der Welt. Die Lasten tragen diejenigen, die am wenigsten dazu beigetragen haben. Die Zerstörung von Eigentum und Ressourcen – Häuser, Fischgründe, Infrastrukturen – in diesen Regionen ist ein Skandal, über den kaum gesprochen wird.

Wenn die Besucher nach der Veranstaltung nach Hause gehen: Welche eine zentrale Erkenntnis sollen sie mitnehmen?

Rosa: Wir leiden an einer „Eigentumsvergessenheit“. Wir möchten den Blick darauf lenken, wem Dinge gehören und was damit verbunden ist. Eigentum stiftet ein Sozialverhältnis zwischen Besitzenden und Nicht-Besitzenden. Wie wir damit umgehen, betrifft uns alle als Bürger und muss öffentlich diskutiert werden. *Van Dyk:* Um die aktuelle „Rolle rückwärts“ in der Klimapolitik zu verstehen, müssen wir analysieren, woran der „grüne Kapitalismus“ scheitert. Solange wir die Priorität von Wachstum und Unternehmensprofiten nicht infrage stellen, wird es keine Wende geben. Für eine echte Transformation müssen wir über Eigentum sprechen: darüber, ob wir uns Milliardäre leisten können, und wie wir die Energiewende so gestalten, dass sie alle Menschen miteinnimmt.

„Wem gehört die Zukunft? Konflikte um Eigentum in der Klimakrise“, 15. Januar, 18 Uhr, im Volksbad: Sieben Projekte des Sonderforschungsbereichs, die zu Fragen von Eigentum und ökologischer Krise arbeiten, diskutieren mit Interessierten die Ergebnisse ihrer Forschung. Zum Abschluss findet eine Podiumsdiskussion mit Greenpeace-Geschäftsführerin Sophie Lampl und IG-Metall-Vorstandsmitglied Hans-Jürgen Urban statt.

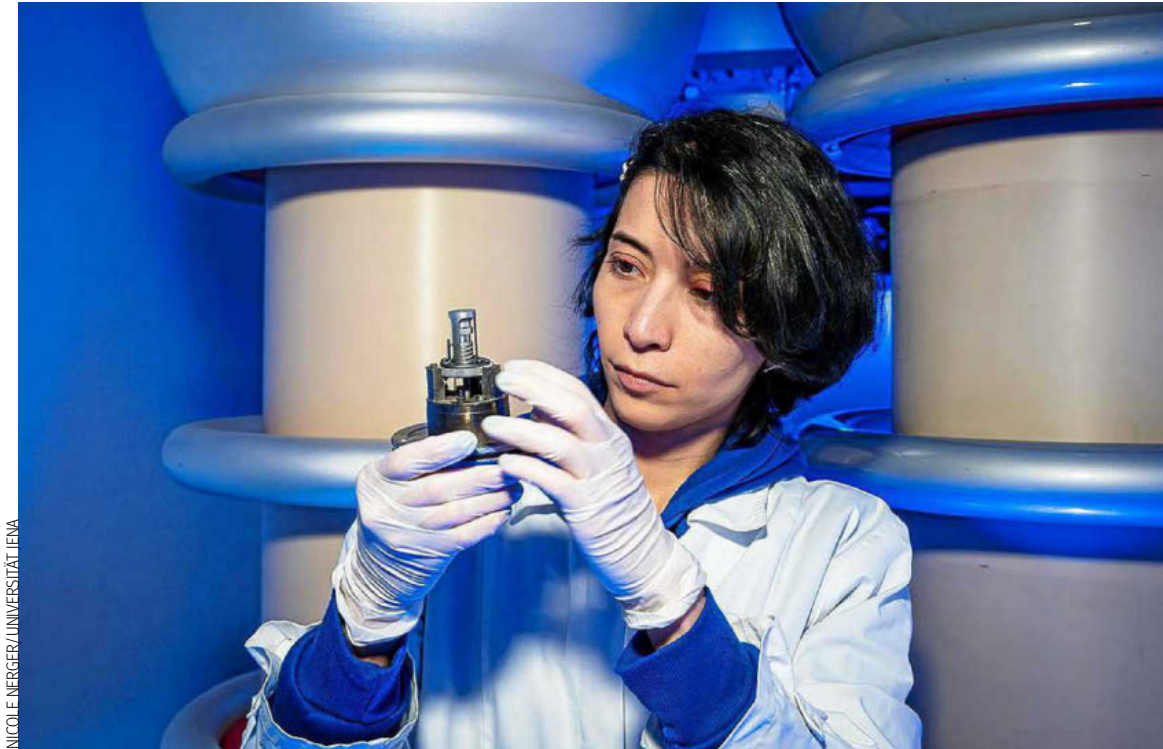
„Romeo“ modernisiert: Atome fliegen nun noch effizienter

Jena. Mitarbeiterin Parisa Mirzaei bereitet an der Universität Jena den Ionenbeschleuniger „Romeo“ für ein Experiment vor. Das Terminal des Ionenbeschleunigers am Institut für Festkörperphysik der Friedrich-Schiller-Universität am Helmholtzweg 3 wurde jetzt in die Kur genommen, vollständig erneuert und erweitert. Hingegen kann die im Nebenraum installierte Implantationskammer mit dem zehn Meter langen Strahlrohr weiter genutzt werden. Das teilt die Uni dieser Tage mit. Wie der Festkörperphysiker Carsten Ronning sagt, erlaubt es die modernisierte Technik, effizienter zu forschen und größere Flächen zu bestrahlen. „Wir können jetzt insbesondere auch hochschmelzende

Elemente beschleunigen und decken so alle Elemente des Periodensystems ab“, sagt Ronning. Möglich gemacht wurde das durch einen Großgeräteantrag, dessen Finanzierung in Höhe von knapp einer Million Euro je zur Hälfte von Bund und Freistaat Thüringen getragen wird.

Seit den 1950-Jahren Forschungen dieser Art in Jena

In einem Ionenbeschleuniger wie „Romeo“ werden Ionen, also elektrisch geladene Atome, mit einer Hochspannung von bis zu 400.000 Volt beschleunigt und dann in andere Materialien geschossen. An der Universität Jena wird seit den 1950er Jahren mit diesem Verfahren gearbeitet. *red*



NICOLE INGERGER/UNIVERSITÄT JENA